

ARCHIV-info

Deutsches Museum

9. Jahrgang 2008 · Heft Nr. 2

Editorial

In den vergangenen Heften haben wir im Editorial Kernthemen unserer archivischen Arbeit angesprochen: Ausrichtung der Verzeichnungsarbeiten an den Bedürfnissen der Benutzer, die Funktion unseres Archivs als »sammelndes Archiv«, den engen Zusammenhang von Forschung und Archiv im Deutschen Museum; wir haben die Vernetzung mit Archiven lokal, regional und international thematisiert, auch die Zusammenarbeit mit Universitäten und Hochschulen, dann unser Archiv digital und Teile seiner Bestände online präsentiert und auf die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit durch Archive hingewiesen. Immer stand also die Wirkung nach außen im Fokus.

Dagegen nimmt der Außenstehende die vielfältigen und oft zermürbenden Kärnerarbeiten, die permanent im Archiv erledigt werden müssen, in der Regel nicht wahr. Auch wir haben in diesem Heft eine Reihe solcher Maßnahmen mit wenigen Zeilen in »Kurz berichtet« fast versteckt. Trotzdem sind sie ein wesentlicher Bestandteil unserer Tätigkeit im Archiv. Kolleginnen und Kollegen in anderen Archiven werden mir heftig, vielleicht auch leidvoll zustimmen. Natürlich gilt es, Lagerbedingungen für Archivalien zu schaffen, die ein Optimum an Haltbarkeit gewährleisten, oder konservatorisch geeignete Verpackungsmaterialien anzukaufen. In dieser Hinsicht haben wir im letzten Jahrzehnt einiges bewegt: Neubau eines großen Magazins, Sanierung bestehender Archiv- und Büroräume, Aufstellung geeigneter Regalsysteme, Stahl- und Planschränke, Wärmedämmung, Verbesserung des Brandschutzes. Besonders im Bereich säurefreier Verpackungen für Archivalien und die verschiedenen AV-Medien haben wir einen hohen Standard erreicht. Zu den Infrastrukturmaßnahmen gehört eine funktionierende EDV; auch in diesem Punkt gab es im vergangenen Jahr einen erheblichen Fortschritt.

Solche Arbeiten erfordern von der Planung bis zur Realisierung viele Stunden – und: sie brauchen eine finanzielle Absicherung. Nicht immer stehen dabei die Mittel zur Verfügung, die wir benötigen und von Haushalt zu Haushalt beantragen. So fehlen nach wie vor Gelder für Mikroverfilmung und Digitalisierung. Einige Digitalisierungsprojekte werden über den Haushalt finanziert, andere über Drittmittel. Mit zusätzlichen Mitteln könnten weitere Bestände wie die Plakat- oder Porträtsammlung digitalisiert werden. Auch die online-Recherche über die Bestände der Bildstelle ist nach wie vor ein Desiderat.

Während wir bei der Konservierung in der Breite viel verändert und mit Teilprojekten – so durch das KUR-Projekt zur Sicherung der Tonbänder von Oskar Sala – sogar Standards gesetzt haben, ist die Situation z.B. in puncto Restaurierung von Archivalien nicht zufriedenstellend. Erst dieser Tage hat eine Besichtigung von Buchhandschriften unseres Archivs durch eine Fachrestauratorin ein breites Schadensbild aufgezeigt. Manche Bände sind so beschädigt, dass sie dringend restauriert werden müssen.

Die tagtägliche Kleinarbeit erfordert häufig mehr Zeit als von außen erkennbar ist. Letztlich führt sie zu einer kontinuierlichen Verbesserung der Archiv-Standards auf vielen Ebenen. Da die Kärnerarbeit manchmal recht mühsam ist, kann man sich bisweilen nur an den Ausspruch des schottischen Historikers Thomas Carlyle (1795-1881) halten: *Work and despair not.*



Dr. Wilhelm Füßl
Leitung des Archivs

Eva Mayring †

Es fällt nicht leicht, innerhalb von nur 20 Monaten wieder einer geschätzten Kollegin zu gedenken, die mitten aus dem Leben und ihrer Arbeit in unserem Archiv herausgerissen wurde. Nach dem plötzlichen Tod von Frau Christiane Hennet Anfang 2007 verstarb am 24. August dieses Jahres Frau Dr. Eva Alexandra Mayring, Ständige Stellvertreterin in der Archivleitung, im Alter von nur 51 Jahren nach schwerer Krankheit.

Ziemlich genau 15 Jahre lang hat Frau Mayring bei uns im Archiv gearbeitet. 1993 kam sie vom Deutschen Historischen Institut in London ins Deutsche Museum. Sie brachte nicht nur hervorragende englische Sprachkenntnisse, sondern von einem dort angesiedelten Verzeichnungsprojekt auch große Erfahrung in der Erschließung von Aktenbeständen mit. Seither haben wir viele ihrer anderen Qualitäten und Fähigkeiten kennengelernt. Wenn man – wie ich – jahrelang Tür an Tür mit ihr gearbeitet hat, konnte man die Persönlichkeit von Eva Mayring noch intensiver und differenzierter erfahren als manch anderer. Sie war eine ruhige Kollegin, die unaufgeregt eine enorme Arbeitsleistung bewältigt hat. Manchmal haben wir geschmunzelt, wenn sie am Abend ihre Arbeitstasche vollpackte und auch eine weitere Tüte nicht ausreichte! Sie selbst liebte ihre Tätigkeit im Archiv und scheute keine zusätzliche Aufgabe. Mit ihrer beharrlichen Art hat sie viele im Haus überzeugt und durch Hartnäckigkeit dazu gebracht, ihre großen und kleinen Projekte engagiert zu unterstützen. Dank des Engagements von Frau Mayring konnten wir in den letzten Jahren im Archiv viele Verzeichnungs- und Konservierungsarbeiten durchführen, die ohne sie nie angepackt worden wären. Eva Mayring hat die Erfassung der Kartensammlung abgeschlossen und dafür eine externe Finanzierung durchgesetzt, sie hat aus diesen Beständen gemeinsam mit Ivan Kupčik die vielbeachtete Ausstellung »Mappae Bavariae« mit einem exzellenten Katalog realisiert, sie hat sich der lange vernachlässigten Plansammlung angenommen und hier – ebenfalls mit Drittmitteln – die Pläne für die Bereiche Schifffahrt, Luftfahrt und Brückenbau erfassen lassen, die wichtigen Archivbestände der ehemaligen »Forschungsstelle Papiergeschichte« wurden von ihr selbst weitgehend erschlossen, in den letzten Jahren hat sie zudem die gesamte Benutzerbetreuung mit jährlich Tausenden an schriftlichen und mündlichen Anfragen organisiert und die Betreuung der Archivbesucher im Lesesaal übernommen und und ... Man muss konstatieren, dass Eva Mayring durch ihre Arbeit die Visibilität des Archivs des

Deutschen Museums in der Öffentlichkeit sehr positiv geprägt hat. Der Generaldirektor des Deutschen Museums hat es in einem Brief an die Familie so formuliert: »Zum erfolgreichen Aufbau des Archivs in den letzten 15 Jahren hat sie ganz entscheidend beigetragen und dieser Einrichtung einen internationalen Ruf verschafft«. Viele Archivkolleginnen und -kollegen haben sie bei Veranstaltungen und Tagungen kennen und schätzen gelernt.

Gemeinsam planten wir vor ihrer Erkrankung bereits neue Projekte für die kommenden Jahre. Möglicherweise bleibt manches Vorhaben jetzt unvollendet oder wird nicht realisiert werden. Bestimmt finden sich in ihrem Computer Konzepte für geplante Veröffentlichungen, Vorträge und Ausstellungen, für die sie immer langfristig Material zusammentrug.

Ihre private Vorliebe galt der Kunst. Oftmals fuhr sie zur Biennale nach Venedig. Und fast selbstverständlich nahm sie sich im Deutschen Museum eines Projekts an, welches das Forschungsinstitut in den 1990er Jahren angestoßen hatte: die Erfassung und Erforschung des Bestandes an Technikgemälden am Deutschen Museum. Das Projekt mündete in die im Frühjahr erschienene Publikation »Bilder der Technik, Industrie und Wissenschaft. Ein Bestandskatalog des Deutschen Museums. München 2008«. In ARCHIV-info 9, 2008, H. 1, S. 4-5 haben wir über das Erscheinen berichtet.

Am Bestandskatalog hat Frau Mayring bis zur letzten Stunde vor ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gearbeitet. Das Buch war zu diesem Zeitpunkt praktisch fertig, allein die letzte Fassung des Covers noch nicht von ihr freigegeben. Richtig freuen konnte sie sich über die Früchte dieser Publikation nicht mehr. Stolz auf das Werk war sie, als wir ihr den druckfrischen Band im Krankenzimmer überreichten. Fast die ganze Dauer ihrer Leidenszeit lag dort ein Katalog greifbar, und noch kurz vor ihrem Tod haben wir gemeinsam darin geblättert.

Mit Dr. Eva A. Mayring (auf das »A.« legte sie großen Wert!) verliert das Archiv des Deutschen Museums eine menschlich und fachlich geachtete Kollegin. Wie beliebt sie war, zeigen die vielen Besuche, die sie während ihrer Erkrankung von Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Abteilungen unseres Hauses erhielt, auch die zahlreichen Genesungswünsche, die ihr postalisch oder mündlich von Mitarbeitern, Fachkollegen und Freunden aus dem In- und auch Ausland zugestellt wurden.

Ihre überraschende Erkrankung hat viele betroffen gemacht, ihr Tod schmerzt. Wir trauern sehr um sie.

Archivbestände im Deutschen Museum

Plakatsammlung

[In der Rubrik »Archivbestände im Deutschen Museum« stellen wir in jeder Ausgabe von ARCHIV-info einen Teilbestand unseres Archivs vor.]

Bildplakate haben eine relativ junge Geschichte. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts finden sich kaum künstlerisch gestaltete Plakate. Sofern Reklameplakate überhaupt gedruckt wurden, geschah dies durch handwerklich ausgebildete Drucker und Lithografen. Für angesehene Künstler war es nahezu verpönt, »Straßenkunst«, also Werbemittel, zu kreieren. Nur für bedeutende Kunst-, Gewerbe- oder Technikausstellungen konnte man renommierte Künstler gewinnen.

Mitte der 1880er Jahre fand in Frankreich eine erste Plakatausstellung statt. In Deutschland verbreitete sich dieser Zweig der Gebrauchsgrafik deutlich später, an der Wende zum 20. Jahrhundert, vermutlich parallel zu den jetzt aufwendiger gestalteten Briefbögen, Verpackungen und Firmenschriften der Unternehmen. In diesem Zusammenhang sei hier auf den Industriedesigner Peter Behrens (1868-1940) verwiesen, dessen Entwürfe für die Kataloge und Plakate der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft noch heute eine Augenweide sind.

Zeitlich früher nachweisbar sind Textplakate für Veranstaltungen, meist Theaterzettel und Werbung fahrender Schausteller. Es gab aber auch reine Informationsplakate, wie Verlautbarungen der Behörden, Kirchen oder der Post, die öffentlich angeschlagen wurden. Solche Einblattdrucke finden wir seit der Verbreitung des Buchdrucks.

Ab wann das Deutsche Museum Plakate gesammelt hat, lässt sich aus den Zugangsbüchern nicht erkennen. Heute gibt es im Archiv rund 2.500 Plakate in den Papierformaten DIN A4 bis DIN A0. Diese setzen sich aus Bild- bzw. Textplakaten sowie aus einer Gruppe von Schautafeln zusammen. Ebenfalls noch in der Plakatsammlung aufbewahrt sind rund 830 Plakate und Entwürfe zu Werbemitteln der Brüder Botho und Hans Römer. Dieser Bestand wird im Zuge der Provenienzbereinigung künftig mit dem Nachlass des Brüderpaars vereint werden und daher hier ausgeklammert.

Der Hauptteil unserer Sammlung besteht aus Werbung für Industrieprodukte von Firmen wie Bosch, Junkers, Messerschmitt, Bölkow & Blohm oder Peilkan. Angepriesen werden die unterschiedlichsten

Produkte: Landmaschinen, Motoren, elektrotechnische Artikel, Automobile und Motorräder. Auch ein Plakat zu einer Matratze »Schlaraffia« ist nachgewiesen. Eine weitere Gruppe der Sammlung umfasst Plakate zu Ausstellungen mit technischen Inhalten, so für die Luftfahrtausstellungen 1909 in Frankfurt bzw. Berlin 1912, für eine Gewerbeschau in Gnesen 1909, wo u. a. landwirtschaftliche Maschinen und Kraftwagen gezeigt wurden, oder zur Verkehrsausstellung 1925 in München. Sie sind die vermutlich ältesten vorhandenen Stücke. Hochdekorativ sind die Plakate von Verkehrsunternehmen, wie des Norddeutschen Lloyds, der Lufthansa oder internationaler Luftverkehrsgesellschaften.

Eine besondere Gruppe bilden 177 Plakate, die auf vielfältige Weise für die Unfallverhütung werben. Sie stammen schwerpunktmäßig aus den 1930er und 1940er Jahren. In Auftrag gegeben wurden sie vom Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften bzw. vom Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften. Sie kamen um 1940 in das Archiv. Etwa um die gleiche Zeit übernahm das Museum eine Serie stark politisch gefärbter Plakate, so das weit verbreitete Propagandaplakat von A. E. Wuttke aus dem Jahr 1941 mit dem Zitat Hermann Görings »Das deutsche Volk muss ein Volk von Fliegern werden« und etwa 20 Blätter unterschiedlichen Formats zum Nationalsozialistischen Fliegerkorps und zu NS-Flugveranstaltungen.

Die zweite Großgruppe der Plakatsammlung beinhaltet die museumseigenen Plakate. Sie gehen fast direkt in die Museumsgründungszeit zurück. Bereits 1905 hatte der Münchner Grafiker Otto Hupp (1859-1949) das erste Signet des Deutschen Museums entworfen, das bei Geschäftspapieren, Museumsführern, Plakaten und Vortragsankündigungen Verwendung fand. In der Folgezeit verstand es unser Haus immer wieder, bedeutende Künstler wie Ludwig Hohlwein (1874-1949) und Eugen Cordier (1903-1974) zu gewinnen. Hohlwein schuf die berühmte Darstellung des Museums mit seinem wuchtigen Turm (1925), die viele Jahre lang nachgedruckt wurde. Cordier wiederum prägte v. a. in den 1930er Jahren mit seinen Entwürfen das Erscheinungsbild des Museums, so mit den Plakaten zur Abteilung »Krafffahrwesen« bzw. zu den Sonderausstellungen »Neue Werkstoffe« (1935), »Das Fernsehen« (1937) und »100 Jahre Photographie« (1939). Auch das Plakat zur Sonderschau »50 Jahre Dieselmotor«, mit der das Museum 1947 seine Pforten wieder für die Besucher öffnete, stammt von ihm. Erst relativ spät – in den 1980er und 1990er Jahren – gestalteten Museumsgrafiker Plakate zu Sonderausstellungen des Museums. Ebenfalls im Archiv ist bereits eine Serie der

Plakate des Deutschen Museums Bonn zwischen 1995 und 2001.

Das Deutsche Museum hat seine eigenen Plakate fast vollständig aufbewahrt. Die Plakate von 1906 bis 1998 befinden sich im Archiv, während die neueren noch in der Registratur gesammelt werden. Ebenfalls fast komplett sind die zahlreichen Vortragsankündigungen und Monatsprogramme seit dem Jahr 1907 erhalten, die einen umfassenden Eindruck von den Bildungsaktivitäten des Museums vermitteln. Sie wurden in unterschiedlichen Formaten gedruckt, von Handzetteln bis zum Format DIN A1.

Eine dritte Gruppe der Plakatsammlung betrifft die Schau- und Lehrtafeln, die von den Firmen für Schulen, Ausbildungsstätten und Lehrwerkstätten konzipiert wurden. Ihre Funktion im öffentlichen Raum war beschränkt, da sie meist nicht im Straßenbild zu sehen waren. Das Deutsche Museum hat viele dieser Schautafeln in seine Ausstellungen einbezogen, um die Funktionsweise von Maschinen, Instrumenten und Objekten zu erläutern. Mehr als ein Drittel der Plakatsammlung besteht aus solchen Drucken. Besonders bis 1945 wurden Schautafeln auch in den Werkstätten des Museums durch Mitarbeiter künstlerisch gestaltet und durch eigene Schriftsteller um Texte ergänzt. Dieser Teil der Plakatsammlung wird aufgrund seiner Bedeutung für die Museumsgeschichte in einem eigenen Beitrag beschrieben werden.

Seit etwa 1980 wurden vom Archiv auch Plakate zu Ausstellungen anderer Museen übernommen. Diese Ausweitung ist insgesamt kritisch zu sehen, da das Sammlungsprofil des ohnehin schon heterogenen Bestandes weiter aufgeweitet wurde, die Auswahl unsystematisch und zufällig erfolgte und ohne Not Doppelüberlieferungen zu gut sortierten Plakatsammlungen wie dem Deutschen Plakat-Museum geschaffen wurden. Die Praxis, Fremdplakate anderer Museen zu sammeln, wurde daher in Übereinstimmung mit dem Archivausschuss unseres Hauses schon 1994 aufgegeben. Die künftige Sammlungspolitik wird sich auf die Überlieferung der eigenen Museumsplakate und Abrundung des vorhandenen Bestandes mit Blick auf den Aspekt der Ergänzung bestehender anderer Sammlungen konzentrieren.

Neuerwerbungen

Nachlass Kekulé von Stradonitz

Wieder ist es unserem Archiv gelungen, in einem wichtigen Sammlungsschwerpunkt einen »dicken Fisch« an Land zu ziehen. Kurz vor der Sommerpause kam der Nachlass des Chemikers Friedrich August Kekulé von Stradonitz (1829-1896) nach München. Ermöglicht wurde die Übernahme durch die Zustimmung der Universitätsleitung und des Freundeskreises der Technischen Universität Darmstadt, vor allem aber durch Professor Klaus Hafner, der den Nachlass in den letzten Jahrzehnten in seinem Institut sorgsam gehütet hatte. Ihm und allen, die bei der Nachlassübernahme geholfen haben, bereits an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön! Erfreulich ist, dass die Schenker in den Verhandlungen v. a. damit argumentierten, der Nachlass sei im Archiv des Deutschen Museums künftig in einem der weltweit führenden Spezialarchive mit zahlreichen Chemiker-Nachlässen aufbewahrt und könne dort in einem fruchtbaren Forschungsumfeld bearbeitet werden.

Kekulé war einer der bedeutendsten Chemiker seiner Zeit, der mit seinen Forschungen die Grundlagen für die moderne Strukturtheorie der organischen Chemie legte. 1929 in Darmstadt geboren, studierte er erst Architektur in Gießen, wechselte dann zur Chemie, wo er bei Justus von Liebig Vorlesungen hörte. Ein herausragendes Dokument im Nachlass ist seine Nachschrift der Vorlesung Liebigs über Experimentalchemie. Nach seiner Promotion bei dem berühmten Chemiker im Jahr 1852 war er für kurze Zeit Assistent in Chur bei Adolph von Planta bzw. bei John Stenhouse in London. Zwei Jahre nach seiner Habilitation (1856) nahm er einen Ruf nach Gent an, bevor er von 1867 bis zu seinem Tod an der Universität Bonn lehrte und forschte. Gerne erzählt wird sein 'Schlangentraum': »Eine der Schlangen erfasste den eigenen Schwanz und höhnisch wirbelte das Gebilde vor meinen Augen.« Im Traum – so Kekulé selbst – sei ihm also 1865 die Idee von der ringförmigen Anordnung der Kohlenstoffatome in seiner berühmten Benzol-Formel gekommen! Seine Arbeiten wurden von den Chemikern und der chemischen Industrie begeistert und erfolgreich aufgegriffen und leiteten den Boom der deutschen Farbstoffchemie ein.

Die Neuerwerbung umfasst insgesamt im ungeordneten Zustand 19 Regalmeter, wobei seine Bücher und Veröffentlichungen mehrere Fachböden belegen. Besonders wichtig sind zehn prall gefüllte Boxen mit Briefen an Kekulé, darunter umfangrei-

che Konvolute mit Briefen von Adolph von Baeyer (56), mit dem er sich zeitweise eine heftige Debatte lieferte, von Emil Erlenmeyer (59), Hugo Müller (107), Henry Enfield Roscoe (23), Jean Servais Stas (67), Theodor Zincke (46) und Jacob Volhard (40). Überhaupt ist Kekulé's Korrespondenz ein Spiegelbild seiner hervorragenden wissenschaftlichen Vernetzung mit den führenden Chemikern und Industriellen seiner Zeit.

Neun weitere Schachteln, die der Chemiker Richard Anschütz (1852-1937) im Vorfeld seiner zweibändigen Arbeit über Kekulé thematisch geordnet hatte, bestehen aus Dokumenten zu Kekulé's Jugend, zu seinen Lebensstationen in Heidelberg, Bonn und Gent, aus Gutachten und Nachrufen sowie Schriften über Pyridin, Chinolin und Alkaloide.

Ein großer Teil des Nachlasses sind Fotografien, so ein voluminöser Band mit Porträtfotografien bedeutender Chemiker, den Kekulé zu seinem 65. Geburtstag überreicht bekam. Ebenso finden sich Manuskripte, Zeugnisse, Urkunden, Ehrungen und Mitgliedschaften unter Kekulé's Papieren.

Kekulé's Unterlagen sind angereichert mit verschiedenen kleineren Teilnachlässen, deren Herkunft nicht immer nachvollziehbar ist, so mit Korrespondenz aus dem Nachlass von Theodor Zincke (1843-1928), mit Urkunden von August Bernthsen (1855-1931), mit Briefen und Notizen aus dem Besitz der ersten Ehefrau Stephanie geb. Drory – sie verstarb 1863 bei der Geburt ihres Sohnes Stephan – sowie mit Briefen des Sohnes.

Mit dem wissenschaftlichen Nachlass kam eine große Zahl an Objekten aus dem Besitz Kekulé's nach München, darunter sein Schreibtisch, verschiedene Familienporträts sowie Kunst- und Sammlungsgegenstände (Pistolen, Uhren, Muscheln, Accessoires etc.). Sie werden künftig in den Objektsammlungen des Deutschen Museums verwahrt.

Es ist ein erstaunlicher Zufall, dass im Herbst 2008 die Bibliothek des Deutschen Museums von der Firma Bayer AG den historischen Teil der so genannten »Kekulé-Bibliothek« geschenkt erhielt. Seinen Namen hat dieser Bestand seit dem Jahr 1897, als die Firma 7.000 Bände aus der Bibliothek August Kekulé's von Stradonitz ankauft. Heute sind im Deutschen Museum also der Nachlass und der Hauptteil der Bibliothek dieses bedeutenden Forschers wieder vereint.

Fotoarchiv Eberhard Seifert

Der Vertrag war noch nicht unterzeichnet, als die Frankfurter Allgemeine Zeitung am 11. November schon titelte: »Seifert-Archiv ins Deutsche Museum«. Einig waren wir uns zu diesem Zeitpunkt allerdings schon mit Dr. Seifert, der sich erfreulicherweise entschlossen hat, sein umfangreiches Fotoarchiv an das Deutsche Museum zu geben. Mit dieser Neuerwerbung hat das Archiv wiederum einen herausragenden Fotobestand übernehmen können.

Jedem, der sich in den letzten Jahrzehnten mit Automobilen und Automobilmesse beschäftigt hat, ist der Name von Dr. Eberhard Seifert geläufig. 1916 in Dresden geboren, studierte er Germanistik, Publizistik, Volkswirtschaft und Soziologie. Nach Krieg und Gefangenschaft sowie Tätigkeiten in verschiedenen Verlagen arbeitete er seit 1952 als freier Journalist. Dabei widmete er sich bald auch der Fotografie. Hier etablierte er sich rasch als einer der besten Automobilfotografen Europas. Es ist der besondere Blick, mit dem Dr. Seifert seine Objekte anvisiert. Oft ist es ein Detail – ein Kühler, ein Scheinwerfer, ein Auspuff –, das ihn fasziniert und das er im Bild festhält.

Insgesamt umfasst das »Fotoarchiv Dr. Seifert« rund 130.000 Schwarz-Weiß-Negative im Format 6x6 cm, meist mit den dazu gehörigen Kontaktabzügen. Hinzu kommen 16 Karteikästen, geordnet nach Themen (im Format 13x18 cm) sowie rund 40.000 Vergrößerungen, diese fototechnisch in exzellenter Qualität.

Inhaltlich dokumentierte Eberhard Seifert die europäischen Autosalons von 1952 bis 1991. Fast zwei Drittel der Negative sind nach Themen, teilweise nach Automarken oder nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. In vielen Museen, in denen Automobile ausgestellt sind, hat er fotografiert, so auch im Deutschen Museum in den Jahren 1970 und 1986. Ganz offensichtlich war Herr Seifert von den hier gezeigten Autos so begeistert, dass er eine Reihe von Fotos unter einem Block »Perlen und Raritäten« zusammenfasste.

Das Fotoarchiv wird ergänzt durch eine umfangreiche Materialsammlung, die thematisch geordnet ist. In ihr finden sich Werksfotos und Firmenschriften der unterschiedlichsten Hersteller.

Kurz vor Redaktionsschluss wurde das Herzstück des Fotoarchivs, 50 Karteikästen mit den Negativen und Kontaktabzügen, von Murnau nach München überführt. Herr Dr. Seifert kümmerte sich beim Verpacken eigenhändig um eine sichere Unterbringung in den Kartons. Diese Sorgfalt, die er

seinem Fotoarchiv bei der Übergabe angedeihen ließ, kann man im Bestand ebenfalls erkennen. Die Fotos sind akkurat beschriftet, sauber in Hüllen untergebracht und in passenden Kästen gelagert. Damit hat er uns im Archiv schon viel Arbeit abgenommen, wiewohl wir noch nicht so sicher im schnellen Zugriff auf Fotos sind, wie es Dr. Seifert war.

Sammlung Riedinger

Mitte November kam in Augsburg eine „Sammlung Riedinger“ zur Versteigerung. Dabei handelte es sich um ganz unterschiedliche Gegenstände aus dem Besitz des Augsburger Industriellen Ludwig August Riedinger (1809-1879), seines Sohnes August Riedinger (1845-1919) und wiederum dessen Schwiegersohnes Karl Lochmüller. Zum Aufruf kamen Mobiliar, Gemälde, Stiche, Haushaltsgegenstände, Bücher, Schmuck, Notizbücher, Fotografien, Manuskripte und Typoskripte.

Für unser Archiv war die Versteigerung insofern interessant, als hier bereits eine umfangreiche Sammlung an Entwürfen für Bronzeware vorhanden ist, die in der Firma L.A. Riedingers gezeichnet wurden. Von seinem Sohn August Riedinger, der sich als Ballonpionier einen Namen machte, ist ein Splitternachlass archiviert, der sich mit Ballonfahrt und der Produktion von Gasen beschäftigt. Im Nachlass überliefert sind handschriftliche Korrespondenzen, Berichte, Fotos und eine Mappe mit Stoffproben für Parseval-Luftschiffe.

Bei der Versteigerung konnten Notizkalender von Ludwig August Riedinger aus den Jahren 1857 bis 1877 sowie eine ähnliche Serie seines Sohnes von 1876 bis 1896 erworben werden, insgesamt 21 Büchlein, in denen sich zahllose Einträge zu Terminen, Gesprächsnotizen, aber auch handschriftliche Skizzen finden. Ebenfalls ersteigert wurden verschiedene Berichte aus der Ballonfabrik Riedinger, die sich mit der Entwicklung der Ballone, mit Zeppelein und dem militärischen Einsatz von Luftschiffen beschäftigten. Abgerundet wird die Neuerung durch Kataloge, so von der Firma Hüttig AG in Dresden zu einer Ballonkamera (1908), durch ein Fotoalbum der Familie und ein Porträt von Ludwig August Riedinger.

Danken möchte ich an dieser Stelle besonders dem Kollegen Dr. Michael Cramer-Fürtig, Leiter des Stadtarchivs Augsburg, mit dem die Gebote durchgesprochen wurden und der die Mühe auf sich genommen hat, die für uns relevanten Stücke zu besichtigen.

Neue Fotoaufnahmen Machs entdeckt

Es war schon eine Überraschung, als der Kollege Dr. Christian Sichau vor einigen Wochen in meinem Dienstzimmer stand und eine Schachtel mit Glasplatten übergab. Diese waren rasch als Aufnahmen zu identifizieren, die Ernst Mach in den Jahren 1891 bis 1892 angefertigt hat, da sie von ihm bzw. seinem Sohn Ludwig mit Nummern versehen wurden, die eindeutig in die bisher bekannten Serien passen. Sie ergänzen vorzüglich die in Machs Nachlass bereits überlieferten 942 Glasplatten. Diese waren im Rahmen des Projekts »Wissenschaftliche Fotografie bei Ernst Mach« im Jahr 2002 digitalisiert und auf den Webseiten des Archivs zugänglich gemacht worden (<http://www.deutsches-museum.de/archiv/archiv-online/ernst-mach/>). Ein Projektbericht findet sich in ARCHIV-info 3, 2002, H. 2, S. 5.

Die jetzt aufgefundenen 93 Aufnahmen waren bis auf ganz wenige Ausnahmen (nur vier Platten waren identisch) bisher nicht vorhanden. Anhand der schon in der Mach-Datenbank aufgenommenen Alt Nummerierung Machs können sie inhaltlich und thematisch seinen wissenschaftlichen Versuchen zugeordnet werden. In der Regel handelt es sich um Interferenzaufnahmen, um Fotos von Projektile und Luftstrahlen. Während die im Nachlass überlieferten Fotografien meist aus doppelten Glasplatten mit einem schwarzen Passepartout bestehen, das mit einem hellen Stift beschriftet ist, sind die jetzt übernommenen Platten nur zu einem kleinen Teil passepartoutiert und mit Erläuterungen versehen. Möglicherweise wurden sie von Ernst Mach als weniger gelungen eingestuft.

Die in den Objektsammlungen aufgefundenen Aufnahmen kamen offensichtlich gemeinsam mit einem Interferometer Machs (Inv.-Nr. 75280) im Jahr 1962 ins Haus, wurden aber nicht einzeln inventarisiert und im Depot zum Objekt gestellt. In dem Briefwechsel des Deutschen Museums mit Frau Anna Karma Mach, der Witwe von Ludwig Mach, in dem für das Instrument gedankt wird, sind die Glasplatten nur knapp erwähnt: »Die alten Originalfotos werden wir ... sorgfältig aufbewahren«.

Inzwischen sind die Glasplatten inventarisiert und analog zum Hauptbestand verzeichnet. In den kommenden Monaten sollen sie nun digitalisiert werden. Anschließend wollen wir sie ebenfalls online zur Verfügung stellen.

Kurz berichtet

FFK zu Gast im Archiv

Seit Jahren profitiert das Archiv von der Unterstützung des »Freundes- und Förderkreises Deutsches Museum«. Mit seiner Hilfe wurden wichtige Dokumente von Wilhelm Conrad Röntgen erworben, der Druck von Eva A. Mayrings Katalog »Bilder der Technik, Industrie und Wissenschaft« ermöglicht und das laufende Projekt zur Digitalisierung der »Atomdokumente« finanziert. Was lag also näher, als den Freundeskreis zu einem Besuch ins Archiv einzuladen, um ihm so für die vielfältige Unterstützung zu danken?

Am 7. Juli nutzten zahlreiche Mitglieder die Möglichkeit, sich über die Bestände und die Arbeit des Archivs zu informieren. Mehrere Kolleginnen und Kollegen hatten typische Einzelstücke aus den archivischen Sammlungen und besondere Kostbarkeiten vorbereitet. Gezeigt wurden u.a. Klassiker wie die Nobelerkunde und -medaille von Ferdinand Braun, Albert Einsteins Brief an Ernst Mach, in dem er von »unsäglichen Mühen« seiner Forschungen zur Relativität schreibt, die ersten deutschen Fotografien von Carl August von Steinheil oder das Laborbuch von Otto Hahn mit der Entdeckung der Kernspaltung. Hingewiesen wurde aber auch auf das permanente Bemühen, Archivalien in konservatorisch optimalen Mappen, Hüllen und Schachteln unterzubringen. Spannend waren die beiden Magazinführungen, wo wir einige Neuerwerbungen, wie Dokumente aus dem Nachlass von Konrad Zuse oder Musik und Geräusche von Oskar Sala, einem Pionier der elektronischen Musik, präsentieren konnten.

Die unerwartet hohe Teilnehmerzahl von fast 40 Personen und die vielen Fragen aus dem Kreis verdeutlichten, dass die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises Deutsches Museum die Bedeutung unseres Archivs als führendes Spezialarchiv zur Geschichte der Naturwissenschaft und der Technik wohl zu würdigen verstanden. Im Nachklang erreichten uns verschiedene E-Mails und Telefonate, in denen für die Führung gedankt wurde. Kurz: Ein gelungener und abwechslungsreicher Nachmittag für alle Beteiligten!

Forschungsantrag erfolgreich

Der gemeinsam vom Deutschen Museum (Frank Dittmann, Wilhelm Füßl, Helmuth Trischler) und dem Zentralinstitut für die Geschichte der Technik der Technischen Universität München (Karin

Zachmann) beim Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Förderprogramms »Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften« (Förderlinie c: Forschung in und mit Museen) eingereichte Antrag »Objekte des Energiekonsums« wurde nach einer zweistufigen Evaluierung positiv bewertet. Der genehmigte Antrag hat eine Laufzeit von drei Jahren bei einem Fördervolumen von rund 530.000 Euro.

In dem Antrag werden Sammlungsobjekte des Deutschen Museums aus dem Bereich der Haushaltstechnik mit dem Fokus auf die Privathaushalte, die sich im 20. Jahrhundert zum größten Energieverbraucher entwickelt haben, untersucht. Das Archiv kann für diese Forschungen umfangreiche Bestände, besonders im Bereich der Firmenschriften, zur Verfügung stellen.

Infrastruktur verbessert

Im vergangenen Jahr konnten wir im Archiv verschiedene Infrastrukturmaßnahmen realisieren. So wurde die gesamte EDV (Server, PC-Stationen, Drucker) erneuert und die technische Ausstattung der Einzelarbeitsplätze verbessert. Zudem ist ein WLAN in den Magazinen eingerichtet. Ab dem neuen Jahr können die Mitarbeiter dort mobil elektronische Erfassungs- und Kontrollarbeiten durchführen. Auch sind jetzt alle Magazinräume mit Brandmeldeanlagen ausgestattet und auf die Alarmanlage geschaltet.

Personalnachrichten

Am 1. Oktober 2008 hat Frau Dipl. Arch. (FH) Katharina Scholz die Nachfolge von Frau Dr. Margrit Prussat in der Bildstelle und im Bildarchiv angetreten. Der erste Kontakt zu Frau Scholz kam während ihres studienbegleitenden Praktikums im Archiv des Deutschen Museums im Jahr 2007 zustande. Damals war sie mit der Erschließung des Nachlasses von Herman Sörgel betraut. Weitere Praktika führten sie an die National Archives of Ireland und an das ThyssenKrupp Konzernarchiv in Duisburg. Im September 2008 schloss sie ihr Studium an der Fachhochschule Potsdam ab.

Wir wünschen unserer neuen Kollegin alles Gute.

Frau Schwarzenau wird bis Mai 2015 weiterhin in Teilzeit arbeiten. Der Vertrag von Herrn Döberiner wurde bis 28. Februar 2013 verlängert.

WWW-Fenster

Bei der Vorstellung der Bestände im Archiv des Deutschen Museums haben wir in diesem Heft die Plakatsammlung herausgegriffen. Unser Fundus zählt sicherlich europaweit zu den kleineren Sammlungen. In Deutschland verfügt das Deutsche Plakat Museum mit 340.000 Exemplaren über den größten Bestand. Seit einiger Zeit ist es am Museum Folkwang in Essen angesiedelt. Auch das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg hat einen historisch gewachsenen und gut gepflegten Plakatbestand. Die Akademie der Künste in Berlin archivierte rund 30.000 Plakate mit Schwerpunkten Kultur und Politik in Deutschland und der Schweiz seit 1945. Diese Sammlung wurde durch Erwerbungen aus aller Welt ergänzt. Allerdings sind die Bestände dieser drei großen Plakatsammlungen nicht online recherchierbar. Im Aufbau befindet sich die Datenbank des Bundesarchivs zu den dort verwahrten Plakaten.

www.stadtbibliothek.wien.at

Eine bemerkenswerte Sammlung findet sich in der Stadtbibliothek Wien. Der Katalog weist 125.000 Plakate nach, von denen 21.000 fotografiert sind. In der Regel handelt es sich um politische Plakate, aber auch um Blätter zur Wirtschafts- und Produktwerbung. Die ersten Stücke stammen aus dem Jahr 1895. Allerdings stehen dem Benutzer keine Digitalisate der Plakate zur Verfügung.

<http://www.dhm.de/sammlungen/plakate/index.html>

Über 80.000 Plakate archiviert das Deutsche Historische Museum in Berlin. Sie datieren von ca. 1890 bis in die heutige Zeit. Zentraler Bestand ist die ehemalige Sammlung des jüdischen Zahnarztes Hans Sachs, der 1938 zur Emigration gezwungen worden war. Ihm sind die ältesten Stücke deutscher und ausländischer Plakatünstler zu verdanken. Auch viele politische Plakate, die in der Deutschen Demokratischen Republik anfertigt wurden, sind im DHM überliefert.

Die Plakate können über die Objektdatenbank des DHM recherchiert und durchgeblättert werden: <http://www.dhm.de/datenbank/>.

<http://sammlungen-archiv.zhdk.ch/code/emuseum.asp>

Nur unwesentlich kleiner als die Sammlung des Deutschen Plakat Museums ist die des Museums für Gestaltung in Zürich. Seit der Gründung 1875 wurden hier rund 300.000 Plakate aus allen Erdteilen unter dem Aspekt der grafischen und typografischen Gestaltung zusammengetragen. Rund ein Drittel ist fotografiert, ein Teil über eine Datenbank abfragbar. Über die Leuchtpultfunktion kann der Benutzer Thumbnails der Plakate ansehen. Die Treffer können zusätzlich angeklickt, die Fotos vergrößert und gleichzeitig zusätzliche Objektinformationen abgerufen werden.

Deutsches Museum 

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Juni 2009.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

Wir danken den Stiftern, Freunden und Förderern des Archivs des Deutschen Museums für die vielfältige Unterstützung im vergangenen Jahr. Wir wünschen ihnen und allen Kolleginnen und Kollegen im neuen Jahr 2009 nur das Beste!

Die Redaktion

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv
80306 München

Tel. 089 / 21 79-220, Fax 089 / 21 79-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.